

RELAZIONE

di ERICH HEINTEL

Das vom I. Philosophischen Institut der Universität Wien unter der Leitung von E. Heintel in Angriff genommene «Philosophische Lexikon der europäischen Tradition» stellt sich in den Dienst der «*philosophia perennis*», wie Leibniz sie verstanden hat. Leibniz spricht in einem sehr weiten und allgemeinen Sinn von perenner Philosophie, d.h. in bezug auf unsere ganze Tradition von ihren Ursprüngen bei den Griechen an bis auf die jeweilige Gegenwart des Denkens. Die *philosophia perennis* im engeren Sinn der Wortbedeutung, nämlich die scholastische Philosophie, gehört durchaus in diesen gesamten Raum europäischen Denkens. Auch Hegel hat diesen Begriff der Philosophie deutlich ausgesprochen, wobei von ihm noch speziell zu lernen ist, daß System und Geschichte der Philosophie notwendig aufeinander bezogen sind.

Mehr als je früher ist es in der gegenwärtigen Situation notwendig, auf die entscheidenden Texte zurückzugreifen, aus denen das philosophische Problembewußtsein unserer Tage — soweit ein solches noch besteht — erwachsen ist.

Der Fortschritt des philosophischen Gedankens vollzieht sich explizit und implizit in den großen Systemen der Tradition und kann nicht Geschichten oder Einführungen entnommen werden. Es ist daher auch unmöglich, sich einzeln oder im Rahmen einer etablierten Schule zu entschließen, Probleme, um die sich

die Menschen seit Jahrtausenden bemüht haben, als angeblich überholt beiseite zu schieben, um sich selbst mit einigen suggestiven Wendungen zum unfehlbaren Richter über das zu machen, was vor uns gedacht worden ist. Immer wieder stellt sich heraus, daß bei einem solchen Vorgehen die ausgeschalteten Probleme wiederkehren, dann aber freilich von einem philosophisch ungebildeten Bewußtsein in einer manchmal geradezu hilflosen Weise gestellt und angegangen werden.

Wir (meine Mitarbeiter und ich) haben es deshalb für notwendig gehalten, das Lexikon auf einer systematisch-enzyklopädischen Basis aufzubauen, und damit auch jene begriffliche Arbeit auf uns zu nehmen, die dem Benützer des Lexikons die Aneignung der Tradition erleichtert und wohl überhaupt erst ermöglicht. Ein bloßes Wörterbuch, dessen Nützlichkeit damit in keiner Weise in Zweifel gezogen sei, genügt dieser Anforderung nicht. Auch führt die ohne jene Basis willkürlich und zufällig bleibende Auswahl der lexikalisch erfaßten Wörter ins Bodenlose, wenn man es dann nicht vorzieht, überhaupt alle Wörter eines Textes zu registrieren. Das kann freilich mit jedem Text, gleichgültig aus welchem Gebiet er stammt, gemacht werden. Gerade die « philosophische Rede » aber stellt uns in dieser Hinsicht vor besondere Probleme, worauf hier nicht näher eingegangen werden kann.

Jedenfalls ist unser Lexikon aus diesen Gründen « geschichtlich » orientiert, wobei es freilich immer darum geht, die Geschichte für das Problembewußtsein der Gegenwart fruchtbar zu machen und dem Fortschritt des Denkens der Gegenwart in der Weise zu dienen, wie es Hegel im Rückbezug auf Herder formuliert hat. Denn die « Taten des Denkens erscheinen zunächst als geschichtlich, eine Sache der Vergangenheit zu sein, und jenseits unserer Wirklichkeit zu liegen. In der Tat aber was wir sind, sind wir zugleich geschichtlich . . . so ist das, was wir in der Wissenschaft und näher in der Philosophie sind, . . . der

Tradition zu verdanken, die durch Alles hindurch, was vergänglich ist, und was daher vergangen ist, sich als, wie sie Herder genannt hat, eine heilige Kette schlingt, und was die Vorwelt vor sich gebracht hat, uns erhalten und überliefert hat ...» (*Werke*, Glockner, XVII, S. 28 f.).

Natürlich bedarf das so gekennzeichnete Unternehmen einer Einschränkung in doppelter Hinsicht, erstens nämlich bezüglich der Themen, zweitens bezüglich der Personen. Es kommen daher in ihm lediglich die fundamentalphilosophischen Zusammenhänge zur Sprache, einzelne philosophische Disziplinen nur soweit, als sie für die Konstitution des fundamentalphilosophischen Systems notwendig sind. So wird z.B. bei Kant der Begriff der Moral aus den einschlägigen Werken aufgenommen, nicht aber etwa seine *Metaphysik der Sitten* in ihre einzelnen Ausführungen hinein berücksichtigt. Bezüglich der Personen beschränkt sich unsere Arbeit zunächst auf die allseits anerkannten großen Systematiker unserer Tradition (Platon, Aristoteles, Plotin, Augustinus, Thomas von Aquin, Eckhart, Descartes, Leibniz, Locke, Hume, Kant, Fichte, Schelling und Hegel). Wie weit wir im Zuge der Ausarbeitung des Lexikons allenfalls auch andere Philosophen heranziehen, wird sich ergeben. Jedenfalls denken wir noch an einen besonderen Textband, in dem die Grundbegriffe der neuzeitlichen Naturwissenschaft in ihrer historischen Entwicklung festgehalten werden sollen. Ist es doch kaum möglich, die neuzeitliche systematische Philosophie ohne diesen Gesprächspartner herauszustellen. Der immer häufiger postulierte Rückgriff auf die Wissenschaftsgeschichte seitens der Wissenschaftstheorie unserer Tage ist eine neuerliche Bestätigung dieser Einsicht.

Im Unterschied zu anderen Unternehmungen ähnlicher Art, die entweder an einer bestimmten philosophischen Richtung orientiert sind oder umgekehrt an der disparaten Vielfalt der Fragestellung und Theorienbildung verschiedener Richtungen leiden, geht es uns ausschließlich darum, die grossen Philosophen der europäischen Tradition selbst zu Worte kommen zu lassen,

und zwar in der Weise, daß jene Einheitlichkeit der Terminologie und der Fragestellung in den Vordergrund tritt, die trotz der Verschiedenartigkeit der systematischen Ansätze und Lösungsversuche die nicht hintergehbare Basis der europäischen Philosophie seit Platon und Aristoteles ist. Es ist — wie gesagt — der Leibnizsche Gedanke der «*philosophia perennis*», der hier verifiziert werden soll, es ist die Methode einer «*universalen Sprachkritik*», die hier zur Anwendung gebracht wird (vgl. E. Heintel, *Die beiden Labyrinth der Philosophie, Systemtheoretische Betrachtungen zur Fundamentalphilosophie des abendländischen Denkens*, Band I, 1968, § 12, Anm 4, § 20; Einführung in die Sprachphilosophie, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1972, 8. Sprachkritik, S. 102 ff.). Wir sind der Meinung, daß die Voraussetzungen für unsere Arbeit weitgehend ohnehin schon vorliegen. Es waren nämlich die großen Systematiker der europäischen Tradition selbst, die jene nicht hintergehbare Basis auch unseres heutigen Denkens jeweils von dem Standorte ihres geschichtlichen Problembewußtseins her geschaffen haben.

Zuletzt war es Hegel, der mit diesem Gedanken ernst gemacht und in seinem dreiteiligen System von Logik, Naturphilosophie und Geistphilosophie die «*philosophia perennis*» Leibnizens zu Ende gedacht hat, und zwar zu einer Zeit, in welcher der immer stärker in Erscheinung tretende Traditionsverlust selbst bereits zum Problem geworden war. Schon im Jahre 1812 versuchte K. L. Reinhold in seiner *Grundlegung einer Synonymik für den allgemeinen Sprachgebrauch in den philosophischen Wissenschaften* der «*merkwürdigen Sprachverwirrung unter den Weltweisen*» abzuhelfen, und hundert Jahre später mußte der durch seine dreibändige «*Geschichte des Idealismus*» bekannte Philosophiehistoriker Otto Willmann feststellen, daß diese «*Sprachverwirrung*» in dem dazwischenliegenden Jahrhundert noch bedeutend gewachsen ist und die Philosophie «*geradezu einem terminologischen Babel*» entgegengeht. Jeder internationale und allgemeine Philosophenkongreß bestätigt in der Gegen-

wart diese Voraussage. Die Gefahr der babylonischen Sprachverwirrung jedoch ist weder durch eine Vielzahl von historischen Spezialuntersuchungen noch durch die Versuche einer sprachlogischen Konstruktion der philosophischen Fachsprache beseitigt worden. Ohne Rückgriff auf die gemeinsame Tradition wird es auch kaum möglich sein, jene Schwierigkeiten zu überwinden, die sich der Verständigung der Philosophen verschiedener Richtungen und Nationen heute auch auf rein sprachlichem und terminologischem Sektor entgegenstellen. Diesem Mangel an Verständigungsmöglichkeiten in einem dem Umfange nach beschränkten, aber der Thematik nach grundsätzlich bedeutsamen Raume abzuhelpfen, dient unser Lexikon.

Durch die Beschränkung auf die großen Systematiker und auf die systematisch gesehen fundamentalen Begriffe der europäischen Philosophie war es möglich, bei unserem Vorhaben ein sehr einfaches, aber durchaus rationelles System der Datenerfassung und Verarbeitung zu verwenden. Bei der relativ geringen Anzahl von zulässigen Deskriptoren — in unserem Fall die Grundbegriffe der traditionellen Philosophie — erwies sich die Verwendung von Randlochkarten am zweckmäßigsten. Der Entwurf der Randlochkarte (Muster liegt bei) bedurfte allerdings einer differenzierten und begründeten Auswahl der signifikanten Begriffe, die nur auf Grund eines umfassenden Studiums der Originaltexte selbst unter Einbeziehung der einschlägigen Hilfsmittel und der Speziallexika (etwa des Platon-Lexikons von Ast, des Aristoteles-Index von Bonitz, des Thomas-Lexikons von Schütz usw.) zu leisten war.

Wesentliche Verarbeitungsgrundlagen haben uns eine Reihe von Dissertationen aus dem I. Philosophischen Institut, vor allem aber die Reihe « Überlieferung und Aufgabe, Abhandlungen zur Geschichte und Systematik der europäischen Philosophie » zur Verfügung gestellt. Von dieser Reihe sind bisher die folgenden Bände erschienen:

Erhard Oeser, *Die Antike in der Spätphilosophie Schel-*

lings. Ein Beitrag zur Kritik des Hegelschen Systems, 1965; Uwe Arnold, *Die Entelechie. Systematik bei Platon und Aristoteles*, 1965; Joachim Christian Horn, *Monade und Begriff. Der Weg von Leibniz zu Hegel*, 1965; Dietrich Benner, *Theorie und Praxis. Systemtheoretische Betrachtungen zu Hegel und Marx*, 1966; Peter Heintel, *System und Ideologie. Der Austromarxismus im Spiegel der Philosophie Max Adlers*, 1967; Erich Heintel, *Die beiden Labyrinth der Philosophie. Systemtheoretische Betrachtungen zur Fundamentalphilosophie des abendländischen Denkens*, Band I, 1968; Karin Schrader-Klebert, *Das Problem des Anfangs in Hegels Philosophie*, 1969; Erhard Oeser, *Begriff und Systematik der Abstraktion. Die Aristotelesinterpretation bei Thomas von Aquin, Hegel und Schelling als Grundlegung der philosophischen Erkenntnislehre*, 1969; Arno Anzenbacher, *Die Intentionalität bei Thomas von Aquin und Edmund Husserl*, 1972; Alfred Elsigan, *Sittlichkeit und Liebe, Ein Beitrag zur Problematik des Begriffes des Menschen bei Hegel*, 1972; Bernhard Taureck, *Mathematische und transzendente Identität. Philosophische Untersuchungen über den Identitätsbegriff der mathematischen Logik sowie bei Schelling und Hegel*, 1973; Hans-Dieter Klein, *Vernunft und Wirklichkeit*, Band I: *Untersuchungen zur Kritik der Vernunft*, 1973; Hans-Dieter Klein, *Vernunft und Wirklichkeit*, Band II: *Beiträge zur Realphilosophie*, 1975; Bernhard Taureck, *Das Schicksal der philosophischen Konstruktion*, 1975.

Der Aufbau des Lexikons ist folgendermaßen projektiert: sein erster Band wird die systematisch-enzyklopädische Grundlage zu bieten haben, die im übrigen auch schon für die auf der Randlochkarte verzeichneten signifikanten Begriffe, maßgebend gewesen ist. Die darauffolgenden Bände II bis XIV bringen die wichtigsten Texte der schon aufgezählten Philosophen. So weit es sich nicht um deutsche Texte handelt, werden Übersetzungen ins Deutsche herangezogen, bzw. von uns selbst vorgenommen. Alle wesentlichen fremdsprachigen Begriffe werden jedoch dem

deutschen Text beigefügt. Band XV bringt als Textband die schon erwähnte Begriffsgeschichte der neuzeitlichen Naturwissenschaft. Den Textbänden werden die notwendigen biographischen und bibliographischen Angaben vorangestellt. Ein abschließender XVI. Band enthält alphabetisch geordnete Register der Personen und Begriffe sowie eine Zeittabelle. Auf diese Weise kann das Lexikon in dreifacher Weise benützt werden. Der systematisch-encyklopädische I. Band bietet für sich genommen — d.h. ohne die in ihn selbstverständlich eingearbeiteten Verweisungen auf die Textbände — einen ersten Überblick über den Problembestand der europäischen Fundamentalphilosophie. Diese selbst kann zweitens durch die Lektüre der Textbände, gewissermaßen im Original gelesen, nachvollzogen und zur Kenntnis genommen werden. Der Schlußband, drittens, gestattet die Benützung des gesamten Lexikons in der Weise der herkömmlichen philosophischen Wörterbücher.

